Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 43 (1917)

Heft: 11

Artikel: Die Poulet-Tage

Autor: Straehl, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-449985

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

vor der Offensive

Grübelnd stehn die Bierstrategen. Ihre liebe Not ist groß. Denn von Recht und Logik wegen geht's nun nächstens wieder los. Aber ob an Slanderns Rüste oder um den Karst herum? Mancher, der das gerne wüßte, zahlte einen Schnaps darum. Still betrachtet man die Xarten, um, damit man sich nicht irrt, resigniert darauf zu warten, wo sich was verändern wird.

Denn, so weit in Busens Tiefe, irgendwo ein Herze hüpft,

ist der Lenz mit Offensive, eng, wie Mann und Srau, verknüpft.

Maul Ollthaan

Bur Miklaus von der glüe-Seier

Kurra, getrüwe Landgenossen, Die Brust heraus und Phrasen verschossen, Brav Tinte verspritzt und Reden gehalten. Wir seiern einen von unseren Alten; Steht alle in Andacht und baß verwundert Vor dem Geldengeist im Geldenjahrhundert!

Seim Donner, das waren noch wirkliche Helden! Ein jedes Geschichtsbuch weiß das zu melden. Und gerieten sie auch beim Teilen der Beute In gehässigen Streit, wie etwa die Leute Uus unseren Tagen, doch sicher ist dies: Sie schlossen zulett — einen Kompromiß.

"Was? Unsere Wäter?!" so höre ich schelten. Uch, bitte, Verehrte, laßt es doch gelten. Das Stanserverkommnis, da hilst kein Grännen, Das würden wir heut' "einen Kuhhandel" Ich meine, wir können das eingestehn, snennen, Und trotzdem diese Seier begehn,

Und sagen — es wäre ja keine Schande — Die Menschheit war halt stets eine Zande, Und 's ging schon immer drüber und drunter. Doch ab und zu war einer darunter, Ein Kerl, der mit nüchternem Zauernverstand Einen Weg durch Gezänk und Ihrasenschwall fand. 5.5.

Befährliche Liebes=Annoncen

Im "Giornale d'Italia" wurde bisher ein wunderliebliches Gärtlein gepflegt, wo sich kleine Mädchen und unternehmungslustige Jünglinge Liebeserklärungen und Rendezvous geben konnten, wo gegenseitige Liebesund Mitgiftwünsche ungeniert auf den Verkaufstisch ausgebreitet wurden. Es soll auf diese Weise manche Ehe und manch anderes Unheil gestiftet worden sein. Zerstört wurde dieser reizende Liebesgarten indessen erst, als man darauf kam, daß hier, in Sorm von Liebesinseraten, auch manches militärische Geheimnis verraten wurde, woraus wieder einmal zu ersehen ist, daß die Spionage weit mehr Aufmerksamkeit findet, als das andere Landesunglück, dem man mit der Bezeichnung "Che" einen einigermaßen erträglichen Namen zu geben versucht hat.

bom Kreugerfrieg

Der Spott ist längst im Wanken, Von deutscher Utopie — Seit stolze Schiffe sanken Im Weltmeer — ohne Schranken! Durch deutsche U-Bootie

Widerspruch

In Bern ist das "Internationale Sriedensbureau": Lanonenweg! — Soll wohl heißen: "Xanonen weg!"

Die foreigierten Schlitzaugen

Ourch amerikanische Zierste lassen seist obeie Japaner ihre schiese Ziugenstellung wegoperieren. Ziuch der Mikado soll sich dieser Operation unterzogen haben. [Zils-Zils]

Vielleicht läßt sich der Nikado von Waschington auch operieren, um europäische Staaten nicht mehr in so — schiesem Lichte zu sehn! . . .

Am Ende

Am Ende, am Ende, was ist denn geschehn, Was ist in das herz dir gedrungen? Wie Wolken so ziehen, wie Winde so wehn, hat dir es im Ohre geklungen. Gesungen, geklungen, kaum spürtest du recht, Was wohl es im Grunde bedeutet, Ob, was dich bewegte, war recht oder schlecht, Uon ferne war alles geläutet. War alles ein Ahnen von Leid nur, von Lust, Erlebt und entschwunden dem Staunen. Bevor noch gar fasste die zagende Brust Den Wechsel der Stunden, der Launen. Am Ende, am Ende, was ist denn geschehn, Was war wohl an allen den Sachen? Wie Wolken so ziehen, wie Winde so wehn, nun Cränen einmal und nun Lachen. Wie Wolken, wie Winde, wie Welle nach Well', Ein träumend sich heben und Sinken; Dun Cränen wie bitter, nun Lachen wie hell,

Und doch nur aus Fernen ein Winken.
Otto Ginnerk

Patriot und Christ

Der neueste Mist,

211s Patriote und Christ

Will der Hurra-Held, Mister Roosevelt, Das Heil uns bringen, Europa zur Greiheit zwingen. Die Note, die hat noch g'rade gefehlt In dem Singsang, der unsere Ohren quält: In dem wüsten Geschrei Und der Galbaderei Von Greiheit und Recht Macht sich nicht schlecht Der Patriote und Christ O, heiliger Mist! O, armes Europa, Gott mög' dich beschützen Vor Freunden, die dir wie Roosevelt nüben. Wenn diese Gerren von Greiheit sprechen, Dann wollen sie auf deine Kosten zechen, Dann mußt du für die Chriften und Patrioten Die Zeche, Europa, zahlen nach Noten; Dieweil mancher Patriote und Christ 21rg auf das Geschäftlein versessen ist. Mög' der himmel versalzen bose den Spaß Roosevelten, dem Christen.

Die Poulet = Tage

Aun sind die Tage ohne Sleisch Mit Macht wohl in ihr Recht getreten, Aun laßt uns froh und ohn' Gekreisch Sum Schöpser dieses Dinges beten.

Wie glücklich war doch deine Hand, 211s du den großen Wurf getan. Wir loben nun auch den Verstand, Indem wir deinem Throne nahn.

Wie lacht das Herz bei diesen Speisen, Die fleischlos uns die Aarte bietet. Wir haben schon zu deinen Preisen Ben Pegasus uns neu gemietet.

Aun dürsen wir, wenn es erlaubt, Des vollen Beutels straffe Schwere, Was man vor Zeiten nicht geglaubt, Uns füllen uns res Magens Leere.

Mit Kühnern, Gänsen und Poulet, Und mit dem Innern sanster Tiere, Und bald verschwindet auch das Weh Bei seinem Wein und kühlem Biere,

Das wir ob dieses Arieges hatten, Und ob des Tobens und der Grauen. Wir nennen uns seht nun die Satten Und freuen uns mit schönen Srauen.

Doch sind die Wir nicht zu verwechseln, Es sind die Schieber und Propheten, Die dieses Lebens Schönheit drechseln Und zu dem Gotte Mammon beten.

Uns aber, armen Literaten, Bleibt immer noch die Tür verschlossen. Wir ernten nichts für uns e Gaaten Und sind deswegen still verdrossen.

Vielleicht erleben wir die Chosen, Daß uns ein Weiser gibt den Schlüssel, Damit wir auch mit bessern Hosen Un Poulet laben unsern Rüssel.

Oh! Lass von dem Geschmack, dem zarten, Uns etwas in die Aase ziehen, Wir wollen dann noch gerne warten Und vorderhand das Schimpsen sliehen.

> Wills du gern ein langes Leben, Wills du lang auf Erden weilen, Trinke oft vom Saft der Reben, Uber nur den Saft von Meiten.

